

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Berlische Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wuppertal-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 42 — 57. Jahrgang

Freitag 19. Februar 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Ein Volk spricht Ja!



Sprecher des deutschen Volkes im Sportpalast

Das ewige Schicksal kennt kein anderes Mittel, die Völker, mit denen es Großes vor hat, zu prüfen und zu wagen, als Gefahr, Kampf und Opfer. Wagt das Volk der Geschichte und bis in fernste Zeit, in der ihre Namen im Dämmer der Sage verblieben: ihr werdet immer wieder wie ein ehernes Gefäß die Wahrheit finden, daß das Größte, was über Nationen zu sagen ist, nicht auf jenen Seiten steht, die von geruhiger Friedenszeit erzählen, sondern auf denen, die von nationalen Krisen, blutigen Auseinandersetzungen und gewaltigen Kriegen künden, die sich oft bis zur unmittelbaren Bedrohung des Lebens steigerten und bis zu jenen atemberaubenden Entscheidungen, bei denen der forschende Beobachter noch nach Jahrhunderten und Jahrtausenden die Fittiche des Schicksals rauschen hört und mit immer wiederkehrender Erschütterung wahrnimmt, wie dann ein Volk im jähen Zusammenrücken nie gekannter Kräfte über sich selbst hinauswächst und diesem Schicksal den Sieg und den Weg in eine Zukunft abrotzt, mit der für einen ganzen Kulturkreis die Morgenbelle einer neuen Epoche anbricht. Von der Götterdämmerung der Nibelungen Rot an über die zahllosen Kämpfe europäischer Geschichte gegen die Barbarei der Steppen bis zur härtesten Bewährungsprobe preußisch-deutscher Mannhaftigkeit in Friedrich dem Einzigen reicht eine einzige große Kette solcher Völkerhochzeiten — und wir sind als letztes Glied durch den Hammer des Schicksals unabänderlich an sie geschnitten. Zum letztenmal wird diesem Erdteil die Frage gestellt, ob er in einem Kampf von nie erhörtem Ausmaß die Kraft aufbringt, sich des furchtbaren Angriffs zu erwehren, der je in der Geschichte auf ihn unternommen worden ist — und wir sind es, die dem Schicksal zu antworten haben, weil niemand anders da ist, der diese Antwort geben könnte.

In solcher Schicksalsstunde braucht ein Volk zwei Voraussetzungen, die allein es befähigen, die schwerste Probe zu bestehen: Erstens eine Führung, die die Gefahr in ihrer ganzen Größe erkennt und das Volk in seiner Gesamtheit zu ihrer Bewältigung aufzurufen und einzuführen vermag; zweitens den unerschütterlichen Willen, das vom Schicksal auferlegte Los anzunehmen und mit ihm fertig zu werden. Jetzt, in diesen Tagen und Wochen, da die erste Krise an der Ostfront unsern heldenhaft kämpfenden Soldaten das Letzte an Einfühlungsvermögen und Hingabe abfordert, muß sich entscheiden, ob das nationalsozialistische Deutsche Reich diese beiden Voraussetzungen erfüllt. Der verantwortliche Sprecher dieses Reiches, Dr. Goebbels, hat es gestern Abend mit schonungsloser Offenheit ausgesprochen, daß jetzt Gefahr im Verzug ist, daß der Alarmruf des Schicksals selbst ertönt — und daß damit die Stunde geschlagen hat, die unausweichlich und unausschiebbar die über alles entscheidende Frage nach unserem Willen, diese Gefahr zu bannen, an uns stellt. Dies ist die Lage: wir haben die furchtbare Stärke des in seiner öffentlichen Seite nur zu gut gekannten Gegners bisher nicht richtig eingeschätzt; jetzt erst sieht sie in ihrer wilden Größe vor uns und bedroht nicht nur uns, sondern diesen Erdteil mit der physischen Vernichtung. Drei Theesen hat Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit vor Augen gestellt: die Tatsache, daß, wenn unsere Wehrmacht und ihre Verbündeten nicht in der Lage wären, diese Gefahr zu bannen, Europa dem Bolschewismus verfallen wäre; die Tatsache, daß in unserer Wehrmacht und im deutschen Volk allein die Kraft einer ständigen Abwehr ruht; und die Tatsache endlich, daß angesichts dieser unmittelbaren Gefahr nunmehr

schnell und gründlich gehandelt werden muß, weil sonst die Stunde der Entscheidung vorüber ist und Chaos und Untergang hereinbrechen.

Diese Sätze unbedingter Offenheit und Ehrlichkeit müssen für alle, von denen sie überhaupt gehört und verstanden werden können, den gütigen Beweis erbringen, daß unsere Führung die Voraussetzungen, die in der entscheidenden Stunde die ganze Größe der Gefahr zu erkennen, voll erfüllt. Dr. Goebbels hat nicht gezögert, uns in prägnanten Sätzen die Lage so darzustellen, wie sie ist, und eindringlich darauf zu verweisen, daß wir mit unseren Verbündeten allein imstande sind, sie abzuwenden. Gewiß, unsere Gegner außerhalb Europas — und auch England hat sich durch den Verrat an diesem Erdteil außerhalb gestellt — brüsten sich mit ihrem angeblichen Kampf für Freiheit und Zivilisation. Aber sie haben nicht nur mit den bolschewistischen Völker-Mördern gemeinsame Sache gemacht, sondern sie haben sich der Herrschaft des internationalen Judentums unterworfen und damit ihren eigenen Widerstandswillen gegen den von demselben Judentum geführten Bolschewismus vernichtet. Darum ist Europa in Todesgefahr — und darum kann es niemand daraus erretten als wir. Wir sind nicht unvorbereitet, diese europäische Sendung zu erfüllen; die nationalsozialistische Führung hat dafür gesorgt, daß aus diesem Volk ein stabiler Völk des Abwehrwillens wurde — und sie sorgt nun, da sich der Feind stärker erweist, als alle menschliche Voraussicht annehmen konnte, dafür, daß wir ihn künftig mit einer bis zur letzten Möglichkeit aufbereiteten Abwehrkraft bezugen können. Da die Gefahr riesengroß geworden ist, werden von nun an auch die Abwehrmittel riesengroß werden. Die Führung weiß es aus der harten ersten Kampfzeit, daß man feindlichen Terror nicht mit sanftem Zureden oder mit geistigen Mitteln, sondern mit

Gegen-Terror aus dem Felde schlägt — und sie ist bis zum Äußersten entschlossen, nunmehr den totalen Krieg zu führen. Sie weiß, daß nun die Stunde geschlagen hat, in der das Radikalste an Maßnahmen, das Letzte und das Totalste an Einsatz das Notwendige ist. Sie zerbricht mit harten Schlägen die alten Taffeln, die in Friedenszeiten beschriebenen worden sind, und sie gibt uns auf neuen Taffeln die Sätze, die die sofortige Geltung haben werden. Unter ihnen steht oben das Gebot für unser Leben, Wirken und Werden, das sich aus einem auf vergangene Friedenszeit passendes „Leben und leben lassen“ gewandelt hat in ein hartes und kompromißloses „Kämpfen und kämpfen lassen!“

Damit hat die Führung für sich zur Gänze die Pflicht übernommen, die der Anruf des Schicksals von ihr fordert. Und nun ist es an dem Volk, von seiner Seite her die andere Voraussetzung zu erfüllen, die zur erfolgreichen Fortführung dieses Kampfes bis zum Sieg erforderlich ist: das Volk hat den Willen zu bekunden, die letzte Kraft für diesen Kampf aufzuwiegen und jedes Opfer für den Sieg zu bringen. Der Sprecher des Reiches hat von ihm mit Frau und Kind eine klare Antwort auf diese Schicksalsfrage verlangt, ohne deren Bejahung die Führung für sich allein den Sieg nicht sichern kann. Wären wir nicht ein Volk von neunzig Millionen, sondern eine kleine Gemeinschaft von ein paar Tausenden, so wären wir, Mann an Mann und Frau an Frau, zusammengetreten zu einer umfassenden Volksversammlung und hätten mit erhobener Schwurhand das Ja gesprochen, das diese Schicksalsstunde von uns beizog. So aber mußten es an der alten Berliner Kampfstätte des Nationalsozialismus die Rebrunten für uns tun, die der Sprecher des Reiches um sich versammeln konnte. Und sie haben es getan! — Das gewaltige Rump des Sportpalastes bot Raum

genau für diese echte Volksvertretung, die aus allen Ständen und Berufen, von der Front und aus der Heimat, aus Stadt und Land, von den Treibbänken und Schreibrüchen, aus tausend Arbeitsstätten zusammengekommen war, ein Bekenntnis abzulegen — ein Bekenntnis, das in Millionen deutschen Herzen lebendigen Widerhall findet und dessen mächtiger Afford auch zu unsern Feinden hinüberklingen und ihnen verkünden mag, wie dieses große, harte, einigende Volk auf den Anruf des Schicksals zu antworten weiß. Gestern Nacht, eine schwere Nacht über unsere kämpfende Front vereingebrochen: Nun wohl! Das deutsche Volk drückt sich nicht feig und entmutigt vor diesen Ereignissen, es steht auf — jetzt erst in seiner ganzen Größe, Tapferkeit und Stärke. Jeht Fragen wurden durch den Sprecher des Reiches an die Tausende gerichtet, die rings um ihn nun nicht mehr als stumme Hörer, sondern als Sprecher des Volkes geschrien waren: und jeder folgte ein hartes, klares, tosendes Ja, jedes Mal hallten diesem Ja Stürme der Entschlossenheit und der Zustimmung nach. Ob Dr. Goebbels den Glauben an den Sieg, den Willen, dem Führer durch die und dünn zu folgen, den Krieg fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist, zu bestätigen forderte, ob ein Bekenntnis zu einer vollständigen Tagesarbeit, zur Führung eines so totalen Krieges, wie wir uns ihm überhaupt noch nicht vorstellen vermögen: jedes folgte seiner Frage dasselbe brausende Ja. Aber als er fragte: „Vertraut ihr dem Führer absolut und uneingeschränkt?“ da überstieg der Ruf der Bejahung alle Grenzen, da ward ein Bekenntnis gesprochen, das als ragender Höhepunkt dieser bedeutungsvollen Stunde unvergesslich bleibt.

So kann nur ein Volk sprechen, das auf den Anruf gewartet hat, weil es spürte, daß er in dieser ersten Stunde notwendig war. Dieses Volk wird nun auch Ja sprechen mit der Tat. Dr. Goebbels hat ihm noch einmal vor Augen gehalten, um was es geht: darum, dem Führer die gewaltige Kraft von Millionen zur Verfügung zu stellen, mit denen im kommenden Sommer der deutsche Angriff wieder vorwärts getragen wird, bis der Feind geschlagen ist. Dazu gilt es, Hunderttausende freizumachen für die Front — und gleichzeitig die Reihen des großen deutschen Arbeiter-Deeres so zu verstärken, daß dieser Front immer mehr Waffen, immer stärkeres Geschütz und eine immer vollkommeneren Rüstung zufließen. Das ist nun unsere Aufgabe — eine andere gibt es nicht. Dr. Goebbels hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie nur erfüllt werden kann, wenn jeder Mann und besonders jede Frau die letzte Kraft daransetzt. Er hat ebensoviele einen Zweifel gelassen über die absolute Notwendigkeit, zur Bewältigung dieser Aufgabe eine riesige moralische Kraft zu schaffen, die mit den letzten Friedensanordnungen auftrumpfen und alles aus unserem Leben verbannen, was die gewaltige Leistung, die nun notwendig ist, mindern, oder denen, die treu und pflichtbewußt an ihr arbeiten, ein Verachtnis sein könnte. Volk und Führung sollen ganz zu einer Einheit werden, nirgends darf mehr eine Lücke klaffen, in der ein noch so winziges Teilchen nationaler Kraft wirkungslos verstreuen könnte. So antwortet das deutsche Volk auf den Anruf des Schicksals: mit einem Ja, das gestern die Tausende in Berlin vorgeschrien haben. Von nun an werden es Millionen deutscher Männer und Frauen nachsprechen mit Taten, aus denen einmal als gewaltige Frucht und geschichtliches Ergebnis dieses Aufstandes einer Nation zum letzten Entscheidungskampf unserer Sieges erwachsen wird.

Hans Chr. Meyer.

Das Programm des Sieges

Berlin, 18. Februar. Zu einer mitreißenden, machtvollen Kundgebung entschlossenen Kampfeswillens und höchster Einsatzbereitschaft wurde die große Volkssammlung, in der der Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstag nachmittag im Berliner Sportpalast zu den Männern und Frauen der Reichshauptstadt sprach. Der Geist der Kampfszeit ist oft erwacht worden an dieser Stätte: Heute gibt die geschichtliche Bedeutung der Stunde dem Raum und den Menschen hier das Gepräge. Der Ernst der Stunde verbietet festliche Herrlichkeit der Kundgebungshalle, er ist auch nicht angetan zu festlicher Stimmung. Innere Sammlung und harte Entschlossenheit prägen sich in den Zügen aller der Männer und Frauen aus, die hier die deutsche Volksgemeinschaft verkörpern. Sie wissen, um was es geht in diesem Schicksalskampf des deutschen Volkes.

Und darum erlebte wohl selten die an erhebenden Kundgebungen des Nationalsozialismus nicht arme Kundgebungshalle der Reichshauptstadt eine Willensäußerung von solch überwältigender Kraft und Hingabe. Zwar ist es das allgegenwärtige Bild: dichtgedrängt selbst die Ränge

und Treppen, Kampf- und Soldatenlieder erfüllen den Raum. Aber mahnend steht als einziges Leitwort in großen Buchstaben, allen sichtbar, den Sinn der Stunde verdeutlichend, der aufrüttelnde Ruf:

Totaler Krieg — kürzester Krieg!

Stürmisch begrüßte die Versammlung Dr. Goebbels und seine Begleitung. Kurze Einleitungsworte des Stellvertretenden Gauleiters Görttner. Dann hielt der Sprecher des Reiches seinen großen Appell. Denn dies war keine Rede, sondern ein Anruf der Rebrunten, die hier anstelle des ganzen deutschen Volkes standen.

Dr. Goebbels sprach:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Es ist jetzt knapp drei Wochen her, daß ich das letzte Mal bei Gelegenheit der Verlesung der Proklamation des Führers zum Jahrestag der Machtergreifung von dieser Stelle aus zu Ihnen und zum deutschen Volk gesprochen habe

Die Krise, in der sich unsere Ostfront augenblicklich befindet, stand damals auf dem Höhepunkt. Wir hatten uns im Zeichen des harten Unglücksfalles, von dem die Nation im Kampf um die Wolga betroffen wurde, am 30. Januar dieses Jahres zusammengefunden zu einer Kundgebung der Einheit, der Geschlossenheit, aber auch der letzten Willenskraft, mit den Schwierigkeiten, die dieser Krieg in seinem vierten Jahre vor uns aufwirft, fertig zu werden.

Es war für mich und wohl auch für Sie alle erschütternd, einige Tage später zu vernehmen, daß die letzten heldenhaften Kämpfe von Stalingrad in dieser Stunde, durch die Ketherwellen mit uns verbunden, an unserer erhebenden Sportpalastkundgebung teilgenommen haben. Sie funktionierten in ihrem Schlupfbericht, daß sie die Proklamation des Führers vernommen und vielleicht zum letzten Male in ihrem Leben mit uns zusammen mit erhobenen Händen die Nationalhymnen gesungen hätten. Welche eine halbe deutsche Soldatenfront in dieser großen Zeit! Welche Verpflichtung aber schloß diese Haltung auch für uns alle, insbesondere für die ganze deutsche Heimat, in sich ein!

Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation.

Ein Volk, das die Stärke besitzt, ein solches Unglück zu ertragen und auch zu überwinden, ja, daraus noch zusätzliche Kraft zu schöpfen, ist unbeflegbar. Das Gedächtnis an die Helben von Stalingrad soll also auch heute bei meiner Rede vor Ihnen und vor dem deutschen Volk eine tiefe Verpflichtung für mich und für uns alle sein.

Es ist jetzt nicht der Augenblick, danach zu fragen, wie alles gekommen ist. Das wird einer späteren Rechenschaftslegung überlassen bleiben, die in voller Offenheit erfolgen soll und dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit zeigen wird, daß das Unglück, das uns in den letzten Wochen betroffen hat, seine tiefe, schicksalhafte Bedeutung besitzt. Das große Heldener Opfer, das unsere Soldaten in Stalingrad brachten, ist für die ganze Ostfront von einer ausschlaggebenden geschichtlichen Bedeutung gewesen. Es war nicht umsonst. Darum, das wird die Zukunft beweisen.

Wenn ich nunmehr über die jüngste Vergangen-

Auch albe-
krieg überhaupt
Industrie und
Siles, was
wert war, wirt-
beispielsweise
Heihe von St
schäftigen, ob r
was Wort Sam
darüber sogar
egen, so habe
das deutsche V
sch im Kriege
nicht ganz
mäßigerweise

Anten danken, daß wir ihn mutig und unbeirrt auf uns genommen haben.
Dann ist die totale Kriegsführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur mit einem Schein von Berechnung an ihren Forderungen vorbeibrücken. Als ich in meiner Rede vom 30. Januar von dieser Stelle aus den totalen Krieg proklamierte, schwoilen mir aus den um mich versammelten Menschenmassen Orane der Zustimmung zu. Ich kann also feststellen, daß die Führung sich in ihren Maßnahmen in vollkommener Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke in der Heimat und an der Front befindet. Das Volk will alle, auch die schwersten Belastungen auf sich nehmen und ist bereit, jedes Opfer zu bringen, wenn damit dem großen Ziel des Sieges gedient wird.

Die Voraussetzungen dazu aber ist selbstverständlich die, daß die Lasten gerecht verteilt werden (aufrichtige Zustimmung), es darf nicht gebelugt werden, daß der weitaus größte Teil des Volkes die ganze Bürde des Krieges trägt und ein kleiner passiver Teil sich an Lasten und an der Verantwortung des Krieges vorbeibrücken versucht.

Die Maßnahmen, die wir getroffen haben und noch treffen müssen, werden deshalb vom Geiste einer nationalsozialistischen Gerechtigkeit erfüllt sein. Wir nehmen keine Rücksicht auf Stand und Beruf. Arm und reich und hoch und niedrig müssen in gleicher Weise beansprucht werden. Jedermann wird in dieser ersten Phase unseres Schicksalskampfes zur Erfüllung seiner Pflicht der Nation gegenüber angehalten, wenn nötig, gezwungen werden. Wir wissen uns auch dabei in voller Übereinstimmung mit dem nationalen Willen unseres Volkes. Wir wollen lieber jubeln als zu wenig Kraft zur Erringung des Sieges anwenden.

Aufrechterhaltung der Kriegsmoral

Wir sind somit auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die zwar für die Kriegsführung an sich nicht von lebenswichtiger Bedeutung sind, die aber für die Aufrechterhaltung der Kriegsmoral in der Heimat und an der Front erforderlich erscheinen. Auch das äußere Bild der Kriegsführung ist im ersten Kriegsjahr von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die Front hat angefangen, die übermenschlichen Opfer, die sie täglich zu bringen hat, ein elementares Anrecht darauf, daß auch nicht ein einziger in der Heimat das Recht für sich in Anspruch nimmt, am Kriege und seinen Pflichten vorbeizuleben.

Aber nicht nur die Front fordert das, sondern auch der weitaus überwiegende Anteil der Bevölkerung der Heimat. (Stürmischer Beifall.) Die Heimischen besitzen einen Anspruch darauf, daß, wenn sie zehn und zwölf und manchmal vierzehn Stunden täglich arbeiten, sich direkt neben ihnen nicht die Faulenzer rädeln und gar noch die anderen für dumm und nicht raffiniert genug halten. Die Heimat muß in ihrer Gesamtheit sauber und intakt bleiben. Nichts darf ihr kriegsgemäßes Bild trüben.

Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Optik des Krieges Rechnung tragen. Wir haben beispielsweise die Schließung der Bars und Nachtlokale angeordnet. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es heute noch Menschen gibt, die ihre Kriegspflicht voll erfüllen und gleichzeitig bis tief in die Nacht in Amüsierlokale herumhocken. Ich muß daraus nur folgern, daß sie es mit ihren Kriegspflichten nicht allzu genau nehmen. Wir haben diese Amüsierlokale geschlossen, weil sie anfangen, uns lästig zu fallen und das Bild des Krieges trüben. Wir verfolgen damit durchaus keine moralischen Ziele. Nach dem Kriege wollen wir nicht wieder nach dem Grundgesetz verfahren: leben und leben lassen. Während des Krieges aber gilt der Grundsatz: kämpfen und kämpfen lassen!

Auch Luxusrestaurants, deren Aufwand in keinem Verhältnis zum erzielten Effekt steht, sind der Schließung verfallen. Es mag sein, daß der eine oder der andere auch während des Krieges noch in der Pflege des Magens eine Hauptaufgabe sieht. Auf ihn können wir keine Rücksicht nehmen. Wenn an der Front unsere kämpfenden Truppen vom Grenadier bis zum Generalfeldmar-

Schick niemals ist ein Krieg in der Geschichte der Völker verloren gegangen, weil die Führung zuviel Soldaten und Waffen hatte. Sehr viele aber gingen verloren, weil das Umgekehrte der Fall war.

Es ist also an der Zeit, den Säumigen seine zu machen. (Stürmische Bravo-Rufe.) Sie müssen aus ihrer bequemen Ruhe aufgerüttelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Besinnung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen. Eine Arbeit von Millionen Händen hat einzufallen.

Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben und noch treffen müssen, und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind manchmal schwer, aber sie bedeuten nur wenig den Opfern gegenüber, die er bringen mußte, wenn er sich zu diesen Opfern weigerte und damit das größte nationale Unglück unseres Volkes heraufbeschwörte.

Niemand sträubt sich heute gegen die Übernahme von auch schwersten Kriegslasten. Aber es muß natürlich auf jeden aufrege wirken, wenn gewisse Leute immer wieder versuchen, sich an den Lasten überhaupt vorbeizubringen. (Zustimmende Ausrufungen und Rufe: Sehr richtig!) Die nationalsozialistische Staatsführung hat die moralische, aber auch staatspolitische Pflicht, solchen Verjungen mannschaft, wenn nötig, mit drakonischen Strafen entgegenzutreten. (Zustimmung.) Schonung wäre hier vollkommen fehl am Platz und würde allmählich zu einer Verwässerung der Gefühle und Anstrengungen unseres Volkes führen, die eine schwere Gefährdung unserer öffentlichen Kriegsmoral nach sich ziehen müßte.

Schall aus der Feldküche essen, so glaube ich, ist es nicht zu viel verlangt, wenn wir in der Heimat jeden zwingen, wenigstens auf die elementarsten Gebote des Gemeinschaftslebens Rücksicht zu nehmen. Feinschmecker wollen wir wieder nach dem Kriege werden. Heute haben wir wichtigeres zu tun, als den Magen zu pflegen.

Auch ungezählte Luxus- und Repräsentationsgeschäfte sind mittlerweile zur Auflösung gekommen. Sie waren für das laufende Publikum vielfach ein ständiger Stein des Anstoßes, zu laufen gab es dort praktisch kaum noch etwas, höchstens einmal, wenn man hier und da statt mit Geld, mit Butter oder Eiern bezahlte. Was haben Geschäfte für einen Zweck, die keine Waren mehr verkaufen und nur elektrisches Licht, Heizung und menschliche Arbeitskraft verbrauchen, die anderswo, vor allem in der Rüstungsproduktion, an allen Ecken und Enden fehlen?

Wir werden die Menschen, die dort untätig in den leeren Geschäften herumstehen, einer nutzbringenderen Tätigkeit in der öffentlichen Kriegswirtschaft zuführen. Dieser Prozeß ist eben im Gange und wird bis zum 15. März abgeschlossen sein. Er stellt natürlich

eine riesige Umorganisation unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens dar. Wir gehen dabei nicht planlos vor. Wir wollen auch niemand zu Unrecht anfragen oder Tadel und Vorwurf nach allen Seiten verteilen. Wir tun lediglich das, was notwendig ist. Das aber tun wir schnell und gründlich.

Wir wollen lieber ein paar geflickte Kleider tragen, als einen Zustand heraufbeschwören, in dem unser Volk ein paar Jahrzehnte in Lumpen herumlaufen müßte. (Zustimmung aus dem weiten Rand des Sportpalastes.)

Was sollen heute noch Modedesigns, die Licht, Heizung und menschliche Arbeitskraft verbrauchen? Sie werden nach dem Kriege, wenn wir wieder Zeit und Lust dazu haben, neu entstehen. Was sollen Friseurateliers, in denen ein Schönheitskult gepflegt wird, der unangehörig viel Zeit und Arbeitskraft beansprucht, der für den Frieden zwar sehr schön und angenehm, für den Krieg aber überflüssig ist.

Unsere Frauen und Mädchen werden einmal unseren tapferen heimkehrenden Soldaten auch ohne friedensmäßige Aufmachung gefallen. (Beifall.)

Spartanische Lebensführung für alle

In den öffentlichen Kiemern wird in Zukunft etwas schneller und unbürokratischer gearbeitet werden. Es ergibt durchaus kein gutes Bild, wenn dort nach achtstündiger Arbeitszeit auf die Minute genau Schluß gemacht wird. Niemand ist für das Volk da. Man arbeite also solange, bis die Arbeit erledigt ist. Das ist das Gebot des Krieges. Wenn der Führer das kann, so werden auch die Diener des Staates das können. Wir müssen im Kriege lernen, nicht nur gründlich, sondern auch prompt zu arbeiten. Der Soldat an der Front hat auch nicht wochenlang Zeit, sich eine Maßnahme zu überlegen, die von Hand zu Hand weiterzugeben oder in dem Alten verhaseln zu lassen. Er muß sofort handeln, weil er sonst sein Leben verliert. Wir in der Heimat verlieren zwar durch schwerfälliges Arbeiten nicht unser eigenes Leben, aber wir gefährden damit auf die Dauer das Leben unseres Volkes.

Auch alberne Arbeiten, die mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun haben, müssen bei Industrie und Verwaltung abgestellt werden. Vieles, was im Frieden schön und erhaltenswert war, wirkt im Kriege nur lächerlich. Wenn sich beispielsweise, wie mir berichtet wurde, eine Reihe von Stellen wochenlang mit der Frage befaßten, ob man das Wort Affumulator durch das Wort Sammler (Gefährter) ersetzen solle und darüber sogar umfangreiche Altvorgänge anlegten, so habe ich den Eindruck, und ich glaube, das deutsche Volk teilt diesen, daß Personen, die sich im Kriege mit solchen Rindereien beschäftigen, nicht ganz ausgelastet sind und zweckmäßigerweise in eine Munitionsfabrik gesteckt oder an die Front geschickt würden.

Auch an Kleinigkeiten entzündet sich manchmal der öffentliche Unmut. Es ist beispielsweise aufreizend, wenn junge Männer und Frauen morgens um 9 Uhr in Berlin durch den Tiergarten reiten und dabei vielleicht einer Arbeiterfrau begegnen, die eine zehnstündige Nacht- schicht hinter sich hat und zu Hause drei oder vier oder fünf Kinder betreuen muß. Das Bild einer wie im vollen Frieden vorbeizugleitenden Kavalkade kann in der Seele dieser braven Arbeiterfrau nur Vitterkeit erregen. Ich habe deshalb das Reiten auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt für die Dauer des Krieges verboten. Ich trage auch damit, glaube ich, den psychologischen Forderungen des Krieges Rechnung und wohl auch den Forderungen der Rücksichtnahme auf die Front. Der Soldat, der für ein paar Tage von der Front nach Hause in Urlaub fährt und vielleicht in Berlin einen Tag Pause macht, wird durch den Anblick eines solchen Schaupiels einen ganz falschen Eindruck von der Reichshauptstadt bekommen. Er sieht ja nicht die in den Rüstungsfabriken täglich 12, 14 und manchmal 16 Stunden verarbeitenden hundertsten fleißigen und anständigen Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern eine fröhliche Reitergesellschaft. Man kann sich denken, welche Eindrücke aus der Heimat er an die Front weitervermittelt. Ueberhaupt muß jeder es sich zu einem selbstverständlichen Gebot der Kriegsmoral machen, auf die berechtigten Forderungen des arbeitenden und kämpfenden Volkes die größte Rücksicht zu nehmen.

Wenn beispielsweise gewisse Männer und Frauen sich wochenlang in den Kurorten herumtreiben, sich dort Gerichte zutreiben und Schwerkrankenverpflegung und Arbeiter und Arbeiterinnen, die nach einjährigem, hartem Einsatz Anspruch auf Urlaub haben, den Platz wegnehmen, so ist das unerträglich und deshalb abgestellt worden. Der Krieg ist nicht die richtige Zeit für einen gewissen Amüsierpöbel.

Unsere Freude ist bis zu seinem Ende die Arbeit und der Kampf, darin finden wir unsere tiefste innere Genugung. Wer das nicht aus eigenem Pflichtgefühl versteht, der muß zu diesem Pflichtgefühl erzogen, wenn nötig auch gezwungen werden. Hier hilft nur hartes Durchgreifen.

Es macht zum Beispiel auf das Volk keinen guten Eindruck, wenn wir die Parole ausgeben: „Räder müssen rollen für den Sieg“, das ganze Volk daraus die Folgerung zieht und keine unnütze Reisen antritt, dagegen arbeitslose Veranlagungsreisende dadurch nur mehr Platz in der Eisenbahn bekommen. Die Eisenbahn dient heute kriegswichtigen Transporten und kriegsnotwendigen Geschäftsreisen. Urlaub hat nur der zu beantragen, der sonst in seiner Arbeits- und Kampfkraft schwer gefährdet würde. Der Führer hat seit Beginn des Krieges und lange vorher nicht einen Tag Urlaub gehabt. Wenn also der erste Mann im Staate seine Pflicht so ernst und so verantwortungsvoll auffaßt, dann muß das für jeden Bürger und jede Bürgerin des Staates eine Stimme, aber doch unüberhörbare Anforderung sein, sich auch danach zu richten.

Die Regierung tut andererseits alles, um dem arbeitenden Volke in dieser schweren Zeit die nötigen Entspannungsmaßnahmen zu ermöglichen. Theater, Kinos, Musikfeste bleiben voll in Betrieb, der Rundfunk wird bestrebt sein, sein Programm noch zu erweitern und zu vervollkommen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, über unser Volk eine trübe Winterstimmung heraufzubewölken. Was dem Volke dient, was seine Kampfs- und Arbeitskraft erhält, stärkt und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen.

Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsstätten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden.

So weit wie unsere Kriegsanstrengungen nicht schaden, sondern sie fördern, müssen sie auch von Seiten der Staats- und Volksführung eine entsprechende Förderung erfahren. Das gilt auch für den Sport. Der Sport ist heute keine Angelegenheit bevorzogter Kreise, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. U.A.-Stellungen sind auf dem Sportgebiet gänzlich sinnlos. Der Sport hat ja die Aufgabe, die Körperkraft zu stärken, wohl in der Hauptsache zum Zweck, sie wenigstens in der schlimmsten Notzeit des Volkes zum Einsatz zu bringen.

Ein Aufruf an die deutsche Frau

Ich möchte mich sehr in der deutschen Frau äußern, wenn ich annehmen sollte, daß sie den hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollte. Sie werden sich nicht in engstirniger Weise an das Gesetz anklammern oder gar noch versuchen, durch seine Maschen zu entkommen.

Im übrigen würden die wenigen, die solche Absichten verfolgen, damit bei uns nicht landen. Herzliche Äußerungen werden statt der ausgerufenen Arbeitskraft nicht als vollwertig angenommen. Auch eine einmalige Hilfsarbeit, die man sich beim Mann oder beim Schwager oder bei einem guten Bekannten verschafft, um sich unbeaufsichtigt weiter an der Arbeit vorbeibrücken zu können, wird von uns mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden. Die wenigen, die solche Pläne verfolgen, können sich damit in der öffentlichen Wertung nur selbst erledigen. Das Volk wird ihnen die größte Verachtung zollen. Niemand verlangt, daß eine Frau, die dazu nicht die nötigen körperlichen Voraussetzungen mitbringt, in die schwere Fertigung einer Panzerfabrik geht. Es gibt aber eine Unmenge von Fertigungen auch in der Rüstungsindustrie, die ohne allzu starke körperliche Anstrengung geleistet werden können, und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus bevorzugten Kreisen stammt, ruhig zur Verfügung stellen kann.

Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen, jetzt schon diese Frage ihrer Überprüfungen unterziehen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Hausbrot und den Kindern widmen und sein Dienstmädchen freigeben, aber den Haushalt und die Kinder dem Dienstmädchen oder der NSD überantworten, und sich selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das Leben nicht mehr so gemütlich wie im Frieden. Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern im Kriege. Gemütlich werden wir es uns wieder machen, wenn wir den Sieg in Händen haben. Auch und gerade die Kriegsfrauen werden das verstehen. Sie werden es für ihre höchste Verpflichtung halten, ihren Männern draußen an der Front dadurch zur Seite zu treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung stellen. Das betrifft vor allem die Landwirtschaft. Die Frauen der Landarbeiter haben hier ein gutes Beispiel zu geben.

Ueber die geistliche Verpflichtung hinaus also gilt jetzt die Parole: Freiwillige vor! Wir wollen jetzt nicht über die Schwere der Zeit klagen oder uns einander etwas vorantreiben, wir wollen, wie das nicht nur Berliner, sondern deutsche Art ist, zupacken, handeln, die Initiative ergreifen, selbst etwas tun und nicht alles den anderen zu tun überlassen.

Ich erwarte, daß sich nun ungezählte Frauen und vor allem Männer, die bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei den Meldestellen melden. Wer sich schnell gibt, der gibt sich doppelt.

Zusammenlegungen in der Wirtschaft

Daneben vollziehen sich großartige Zusammenlegungen in unserer allgemeinen Wirtschaft. Ich weiß, daß große Teile unseres Volkes dabei schwere Opfer bringen müssen. Ich habe Verständnis für diese Opfer, und die Volksführung ist bemüht, diese auf ein Mindestmaß zu beschränken. Aber ein gewisser Rest wird übrig bleiben, der getragen werden muß. Nach dem Kriege werden wir das, was wir heute auflösen, größer und schöner denn je wieder neu aufbauen, und der Staat wird dazu seine helfende Hand leihen.

Das alles will auch die Front, das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegsunwürdiger Betriebsamkeit und ähnlich Wichtigkeit, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überspannten umständlichen Fragebogenwesen für jeden Unfuss. Es will sich nicht in tausend Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat. Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig und arm und reich.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch über einige praktische Maßnahmen des totalen Krieges, die wir bereits getroffen haben, ein paar Worte verlieren.

Das Problem, um das es sich dabei handelt, heißt: Freimachung von Soldaten für die Front, Freimachung von Arbeitern und Arbeiterinnen für die Rüstungswirtschaft. Diesen beiden Zielen müssen alle anderen Bedürfnisse untergeordnet werden, selbst auf Kosten unseres sozialen Lebensniveaus während des Krieges. Das soll nicht eine endgültige Stabilisierung unseres Lebensstandards darstellen, sondern gilt nur als Mittel zur Erreichung des Zweckes, nämlich des eines totalen Sieges.

Es müssen im Rahmen dieser Aktion Hunderttausende von U.A.-Stellungen in der Heimat aufgehoben werden. Diese U.A.-Stellungen waren bisher notwendig, weil wir nicht ausreichend Fach- und Schlüsselkräfte zur Verfügung hatten, die die durch Aufhebung der U.A.-Stellungen leer werdenden Plätze besetzen konnten. Es ist der Sinn der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, die dafür benötigten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darum geht unser Appell an die noch außerhalb der Kriegswirtschaft stehenden Männer und die bisher noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Frauen. Sie werden sich diesem Appell nicht verweigern wollen und auch nicht verweigern können. Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weitestgehend gefordert worden. Das heißt aber nicht, daß nur diejenigen, die im Gesetz genannt worden sind, arbeiten dürfen. Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für den großen Umwälzungsprozeß in der inneren Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr Soldaten können wir für die Front freimachen. (Stürmischer Beifall.) In kürzester Zeit hoffen wir, Armeen von Arbeitskräften freizumachen, die überflüssig wieder Armeen von kämpfenden Frontsoldaten freisetzen werden.

Das friderizianische Vorbild

Ich streite nicht ab, daß uns auch angesichts der Durchführung der eben geschilderten Maßnahmen noch sehr viel zu tun und zu bedenken bleibt. Aber damit schaffen wir jetzt endgültig Luft. Wir stellen diese Maßnahmen auf die Aktionen des kommenden Sommers ein und begeben uns heute, ohne den Drohungen und Großsprechereien des Feindes irgendeine Beachtung zu schenken, an die Arbeit. Ich bin glücklich, dieses Programm des Sieges (stürmischer Beifall) einem deutschen Volke vortragen zu dürfen, das diese Maßnahmen nicht nur willig auf sich nimmt, sondern sie fordert, und zwar dringender, als das je im Verlaufe dieses Krieges der Fall gewesen ist. Das Volk will, daß durchgreifend und schnell gehandelt wird. Es ist Zeit! Wir müssen den Augenblick und die Stunde nutzen, damit wir vor kommenden Überraschungen gesichert sind.

Wir haben uns in den vergangenen Jahren oft in unseren Zeitungen und Reden auf das friderizianische Beispiel berufen. Wir hatten gar keine Berechtigung dazu. Friedrich II. stand im 3. Schlesischen Kriege zeitweilig mit fünf Millionen Preußen, wie Schlieffen berechnet, 90 Millionen Europäern gegenüber. Und schon im zweiten der sieben schlesischen Jahre erlitt er eine Niederlage, die den ganzen preussischen Staat ins Wanken brachte. Er hat niemals genug Soldaten und Waffen gehabt, um seine Schlachten ohne größtes Risiko zu schlagen. Er betrieb seine Strategie immer als ein Spiel der Auswahlen. Aber er verfolgte dabei den Grundsatz, den Feind anzugreifen, wo sich ihm eine Gelegenheit dazu bot, und ihn zu schlagen, wo er sich ihm stellte. Daß er Niederlagen erlitt, ist nicht das Entscheidende. Entscheidend ist vielmehr, daß der große König in allen Schicksalslagen ungebrochen blieb, daß er unerschütterlich das schwankende Kriegsglück auf sich nahm und sein ebernes Herz jede Gefahr überwand. Am Ende der sieben Jahre stand er, 63-jährig, ein zahmloser nichtfranker und von tausend Schmerzen gequälter Greis, doch als Sieger aus dem verheerenden Schlachtfeld. Was haben wir denn dem entgegenzusetzen? Höchstens nur den Willen und die Entschlossenheit, es ihm, wenn die Stunde das gebietet, gleichzutun, wie er unerschütterlich zu bleiben in allen Situationen des Schicksals, wie er den Sieg auch unter den ungünstigsten Umständen herbeizuzwingen und niemals an der großen Sache, die wir verteidigen, zu zweifeln.

Ich gebe meiner tiefen Ueberzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk durch den tragischen Schicksalschlag von Stalingrad innerlich auf das tiefste geklärt worden ist.

Es hat dem Krieg in sein hartes und erbar-

Ihre Verlobung geben bekannt: Hannelore Beckmann, Rudl Willmeroth, stud. jur. et rer. pol., z. Zt. Uffz. in ein. Gren. Regt. Wuppertal-E. (Siegfriedstr. 61), Februar 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Marienne Krätzig, Otto Kötter, z. Zt. Obergebl. der Kriegsmar. Lochum i. Westerr. — Wuppertal-E., in den Birken 15, 20.2.1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Willi Tröpper, Feldw. d. Luftw., Maria Tröpper geb. Rader, zur Zt. im Felde — Wuppertal-Ba., Zeughausstr. 62, 20.2.43.

Ihre Vermählung geben bekannt: Herbert Kamphausen, Uffz. bei der Wehrm., Loni Kamphausen geb. Köhler, Wuppertal, Vohw. (Kaiserstr. 196), Solingen-Ohligs (Diepenbrucherstr. 22), den 20. 2. 1943. Trauung 15.30 Uhr evgl. Kirche Wuppertal-Sonn. — Kein Empfang.

Ihre Vermählung geben bekannt: Josef Malarek, z. Zt. Uffz. der Wehrm., Hse Malarek geb. Böhle, Wuppertal-Ba., Germanenstr. 17a, 20.2.1943. — Trauung: Alte Kirche Wuppertal 15.30 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt: Theo Loch, Zugwachtmstr. der Schutzpolizei, Helene Loch geb. Jakubowski, Schöller 18 über Wuppertal-Vohw. — Wuppertal-Vohw., Höhe 11, den 20. 2. 1943.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: Rudolf Krauer Uffz., Erika Krauer geb. Leist, Wuppertal-Ba., 18.2.1943.

Wir wurden kriegsgetraut: Heinz Benninghoven, Otto Benninghoven geb. Borgardt, Wuppertal-Blombacherbach, z. Zt. bei der Wehrmacht, den 19. 2. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Scheufler, z. Zt. Wehrm., Ruth Scheufler geb. Möller, Wuppertal-E., Bussardweg 15, Wuppertal-Vohw., Höhe 18, 20.2.43.

Ihre Trauung geben bekannt: Kurt Rienecker, Uffz. in ein. Flak-Regt., Ingeborg Rienecker geborene Schumacher, Wuppertal-Ba., Breite 15, den 20.2.43.

Heimat, 17. 2. 1943. — Die glückliche Geburt eines gesunden Stämmchens zeigen in großer Freude an: Frau Anne Meilinghaus geb. Ziptel und Helmut Meilinghaus, z. Zt. im Osten, Wuppertal-Ba. (z. Zt. Privatklinik, Schubertstr.), den 19. 2. 1943.

Wir freuen uns über Gisela Bräuerchen, Carl Friedrich Lotz h. r. — Helga Eiler geb. Blombach, Johannes Hermann Eiler, Remscheid, Hindenburgstr. 73 (z. Zt. Frauenklinik der Stadt. Krankenanstalten), den 17. 2. 1943.

Hans Peter, 18. 2. 1943. — Unsere Ursel hat ihr Brüderchen und wir den Stammhalter. Dies zeigen hocherfreut an: Anny Saurbach geb. Wollsdorf, Wilh. Saurbach, Wuppertal-Ba., Gewerbeschulstr. 5 (z. Zt. Privatklinik Schubertstr.), 4.

Dankesfühl geben wir die Geburt unseres Sohnes Bernd bekannt: Marga Krümmel geb. Rentrop, Dr. med. Helms Krümmel, 11. Obersturmführer in der Waffen-11, im Osten — Wilfrath Rhd. (Parkstr. 11, z. Zt. Landesfrauenklinik Wuppertal-E., Privat), 467.

Edeltraud, — In Dankbarkeit und Freude zeigen wir die Geburt eines prächtigen Mädchens an: Frau Lise Märche geb. Schmitt, Willi Märche, Wuppertal-Ba. (Schönebeckerstr. 48), z. Zt. Landesfrauenklinik, 18.2.1943. 60461

Anne, — Die glückliche Geburt unseres dritten Kindes zeigen wir mit großer Freude an: Grete Westphal geb. Gerresheim, Dr. Kurt Westphal, Wuppertal-Vohw., Werderstr. 60a (z. Zt. Landesfrauenklinik), den 18. 2. 1943.

Gudrun Elisabeth, — Unser Kriegsmedel ist angekommen! Lieselotte Krenmer geb. Müller; Eugen Krenmer, Reg.-Baurat im Osten, Wuppertal-E. (Kriegsheimstr. 60, z. Zt. Landesfrauenklinik priv.), 18.2.43.

Karin Iris, — Die glückliche Geburt eines langersehnten kräftigen Mädchels zeigen hocherfreut an: Lucie Nützen geb. Hensenbrück, Kurt Nützen, Wuppertal-Ronsd. (Standartenstr. 42, z. Zt. Ba. Klinik Fischertal, privat), 18.2.1943.

Heidtraud, — In der Geburtsanzeige vom 2. 1943: Gertrud Schupp geb. Rotkamp, Ing. Hans Werner Schupp, VDI, Augsburg-Haunstetten, Alt. Postweg 222, muß das Datum wie folgt lauten: Augsburg, den 19. Nov. 1942.

Wir erhielten am 17. 2. 1943 die traurige Nachricht, daß unser einziger Sohn

Hans Bekemeyer
Unteroffizier in ein. Eisen-Pion.-Regt. im Alter von fast 29 Jahren am 24. 12. 1942 im Osten gefallen ist. — In tiefer Trauer:

Heinz, Bekemeyer und Frau Maria geb. Eichler, 5901a, Wuppertal-Ba., Eduardstr. 8, 19.2.1943.

Am 23. 1. 1943 ist in trauer Pflanzung im Osten unser innigst geliebter Sohn, mein lieber Bruder, unser guter Enkel, Neffe und Vetter

Fritz Kampermann
Gefreiter (K.O.B.) in ein. Gren.-Regt. kurz vor seinem 20. Lebensjahre. — In tiefem Leid im Namen aller Verwandten:

Fritz Kampermann, z. Zt. im Laz., und Frau Maria geb. Funckius; Werner Kampermann, Wuppertal-E., Uellendahlstr. 54. Beileidsbesuche dankend verboten.

Wir erhielten die tieftraurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Sohn, mein lieber, sonstiger Bruder, unser Enkel, Neffe und Vetter

Günter Weber
Leutnant in ein. Panz.-Regt., Inh. des E. K. 2, des Panzerkampfbaz., der Ostmedaille u. des Schutzwallenkreuzes am 7. 1. 43 im Alter von 22 Jahren bei den Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. Er wurde auf einem Soldatenfriedhof im Osten beigesetzt. — In tiefem Schmerz:

Gustav Weber und Frau Hanna geb. Langenbeck; Helmut Weber, z. Zt. im Osten; Gustav Weber d. Ä. und Frau Luise geb. Voigt und Anverwandte.

Velbert, Schillerstr. 4, Wuppertal, Berlin und Nesteritz (Sudetengau), 17.2.43.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, mein guter Vati, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Felix Hehn
Obergefreiter in ein. Jagdstaffel bei den schweren Kämpfen im Osten schwer verwundet wurde und auf dem Transport in ein Lazarett im Alter von 29 1/2 Jahren gestorben ist. Er starb, wie einst sein Vater, den Heldentod. Fern von seinen Lieben wurde er auf einem Soldaten-Ehrenfriedhof beigesetzt. — In tiefer Trauer:

Frau Gertr. Hehn geb. Dohrenbusch; Egon Hehn und die übrigen Anverw. Viersen, Nauenstr. 9, Rückers l. Schles. im Felde. 5902a

Wir betrauern den Verlust eines befähigten und von allen sehr geschätzten Arbeitskameraden.

Firma Hermann Kluge, Wuppertal-Ba.

Nach Gottes Ratschluss verschied am 26. 1. 1943 in einem Lazarett unser lieber Sohn, Neffe und Vetter

Herbert Voß
Obergefreiter im Alter von 22 Jahren. Unser Glück ruht in fremder Erde. — In tiefer Trauer:

Walter Voß; Eugenie Voß geb. Müller; Erna Müller; Familie E. Voß u. Anv. Wuppertal-E., Gesundheitsstr. 95, Bremen, Remscheid-Lennep, den 17. 2. 1943.

Wir betrauern den Verlust eines hoffnungsvollen Mitarbeiters und lieben Arbeitskameraden.

G. u. J. Jaeger u. m. h. M.

Von seinem Batteriefreier erhielten wir die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Sohn, mein lieber Bruder und Bräutigam

Erich Attendorff
Gefreiter in ein. Flak-Regt. am 28. 1. 1943, kurz vor seinem 22. Lebensjahre, in Nordafrika den Heldentod fand. — In tiefer Trauer:

Frau Emmi Hülberg geb. Klüppelberg; Rudolf Hülberg; Inge Hülberg; Margarete Brüggemann als Braut u. Anv. Wuppertal-Ba., Grundstraße 16, x432

Auch wir trauern mit der Familie um einen lieben und treuen Arbeitskameraden.

Fa. Hermann Torjungs, Wuppertal-Ba.

Ein hartes und unerbittliches Schicksal nahm mir meinen innigst geliebten, herzenguten und unvergesslichen Mann, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Hennemann
Gefreiter. Er starb an den Folgen einer schweren Erkrankung, die er sich im Feldzuge in Nordafrika zugezogen hatte, nach einer 18-jährigen, überaus glücklichen Ehe im Alter von 39 Jahren. Mit ihm ging mein ganzes Glück dahin. — In unsagbarem Weh:

Helene Hennemann geb. Glittenberg und Anverwandte. Wuppertal-E., Fröbelstr. 4, den 18.2.1943.

Beerdigung 22. 2. 15 Uhr, Friedhof Breiden. — Kranzspenden zum Friedhof erbeten.

Nach Gottes heiligem Willen ist unser allzeit froher und lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Freund

Heinz Schröder
Granadier am 2. 2. 1943 in einem Lazarett im Osten, nachdem er am 31. 1. schwer verwundet wurde, im eben vollendeten 20. Lebensjahre gestorben. — In tiefer Trauer:

Moritz Schröder und Frau Martha geb. Fent; Heit Schröder; Ursula Schröder; Marlis Schröder; Hans Joachim Schröder; Hans Karlisch, z. Zt. im Osten; alle Verwandten und alle seine Freunde.

Wuppertal-E., Lederstr. 2, den 17.2.1943. Seelenamt Herr-Jesu-Kirche am 25. 2. 8 (evtl. 10) Uhr.

Auch wir trauern mit den Hinterbliebenen um den Verlust eines lieben und treuen Arbeitskameraden.

Fa. Arthur Bovenkamp, Wuppertal-E.

Hoffend auf ein Wiedersehen, ertheilten wir heute die unfaßbare Nachricht, daß unser herzenguter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter

Franz Gottschalk
Gefreiter kurz nach Vollendung des 19. Lebensjahres am 1. 2. 1943 sein junges Leben im Osten lassen mußte. — In tiefer Trauer:

Franz Gottschalk und Frau Maria geb. Klein nebst Kindern und allen Anverw. Wuppertal-Ba., Leimbacherstr. 15, 17.2.43.

Wir beklagen den Verlust eines lieben Arbeitskameraden. Para Gummiwerke Arthur Brügger, Wuppertal-Ba. 60451

Am 21. 1. 1943 starb an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Lazarett unser lieber, hoffnungsvoller, innigst geliebter Sohn, mein treuer, besorgter, heiliger Bruder, unser Enkel, Neffe und Vetter

Gert Asbeck
Schütze in ein. Panzer-Spähkomp. in seinem 19. Lebensjahre. Er kämpfte im Osten und wurde am 25. 1. 1943 auf einem Heidenfriedhof beigesetzt. — Wir bringen unser größtes Opfer. x431

Walter Asbeck; Beria Asbeck geb. Claus; Wolfgang Asbeck und Anverw. Wuppertal-Ba., Uferstr. 10, 17.2.1943.

Vom Chefarzt eines Feldlazarets erhielt ich die so unfaßbar traurige Nachricht, daß mein herzenguter, innigst geliebter Mann und treusorgender Vater seiner Kinder, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Werner Schröder
Schütze im Alter von 34 Jahren in einem Lazarett im Osten am 4. 2. 1943 gestorben ist. Auf einem Heidenfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. — In tiefer Trauer:

Ww. Renate Schröder geb. Suth; Kinder Hans-Werner und Herib-Dietrich und alle Anverwandten. 60408

Wuppertal-Ba. (Röddigerstr. 72), Wuppertal-E., Aachen, Solingen, 19.2.1943.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute sanft, versehen mit den Sterbesakramenten der kath. Kirche, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Erkmann
im fast vollendeten 75. Lebensjahre. Im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Wilhelmine Erkmann geb. Schröder und Kinder.

Wuppertal-Vohw., Gneissaustr. 24, Kassel, den 17. 2. 1943.

Beerdigung 21. 2. 15.30 Uhr, ab kath. Kirche. Exequien 22. 2. 7.05 Uhr.

Gestern abend ging mein geliebter Mann, mein herzenguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Behle
im Alter von 72 Jahren nach schwerem Leiden in Frieden heim. — In stiller Trauer:

Elise Behle geb. Schupp; Anne Ehrlich geb. Behle; Wilhelm Ehrlich. Wuppertal-E., Blankstr. 4, Wuppertal-Ba., Stettin, Zwickau, den 18. 2. 1943.

Beerdigung 20. 2. 14 Uhr, ab Kapelle luther. Friedhof Breiden. — Zuged. Kranzspenden zum Friedhof. Erb. k9682

Mittwoch 22.30 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch unermüdet, unser allerliebstes Mütterlein, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante

Frau Ww. Heinrich Höhl
Hedwig geb. Rothenstein, Inh. des silb. Ehrenkreuzes der deutschen Mutter im Alter von beinahe 70 Jahren. Sie folgte ihrem geliebten Sohn Kurt nach kurzer Zeit. — In unsagbarem Schmerz:

Grotte Höhl; Hedwig Schmitz geb. Höhl; Willi Schmitz; Erich Höhl; Frau Lisa geb. Stern; Werner Höhl; Willi Höhl, z. Zt. i. Felde, und Frau Therese geb. Hanz; Ww. Kurt Höhl; Hermine geb. Westermann; 8 Enkelkinder und die übrigen Verwandten. 60471

Wuppertal-Ba., Rudolfstr. 160, Wuppertal-E. und Düsseldorf, den 17.2.1943.

Beerdigung 20. 2. 14.15 Uhr, Friedhof Unterbarren. — Kranzspenden zum Friedhof erbeten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Mittwoch 23. d. h. nach jahrelangem, mit größter Zuredigkeit und Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Tante, Großtante und Schwägerin

Frl. Ida Kottmann
im Alter von 88 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie hat uns schauen, wohnen sie sich so lange sehnte. Die trauernden Anverwandten.

Wuppertal-Ba., den 18. 2. 1943.

Beerdigung 22. 2. 16 Uhr, ab Kapelle Unterbarren Friedhof. — Zugedachte Kranzspenden zum Friedhof. Erb. 5908a

Heute morgen ist nach kurzer Krankheit unsere kleine

Waltraud
wieder von uns gegangen. — In stiller Trauer:

Willi Aranz und Frau Hetti geb. Müller; Friedr. Will. Aranz. Wuppertal-Cronenb., den 17. 2. 1943.

Heute entschlief sanft und gottgegeben nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebensmittelpunkt der kath. Kirche, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Ww. Hermann Kupferschmidt
Maria Magdalena geb. Hof Inh. des goldenen Mutterkreuzes im Alter von 90 Jahren. — In stiller Trauer:

Amalie Kupferschmidt; Lorenz Winterhagen und Frau Klara geb. Kupferschmidt; Friedrich Kupferschmidt und Frau Margarete geb. Köcker; Magdalena Kupferschmidt; Karl Kupferschmidt und Frau Anne geb. Drux; Frau Ww. Heinrich Kupferschmidt Anna geb. Grütter nebst 12 Enkeln u. 4 Ur-Enkeln. Wuppertal-Ba., Unterbach 18, 17.2.43.

Beerdigung 21. 2. 15 Uhr, ab Sterbehause, Seelenamt 22. 2. (evtl. 11) Uhr, Pfarrkirche St. Josef, Wt.-Cronenb.

Amthle Bekanntmachungen
Evangelische Kirchensteuer 1942. Erinnerung an die Steuerzahlung. Bis zum 15. d. M. war die vierte Rate der Kirchensteuer mit dem Abgabebogen zu entrichten. Soweit Zahlung noch nicht erfolgt ist, bitten wir um Einzahlung bis spätestens 28. Februar. Weitere Mahnung ersucht nicht. Zur Vermeidung des Beitreibungsverfahrens, das nach diesem Termin beginnt und dessen Kosten dem Zäumigen zur Last fallen, bitten wir um rechtzeitige Zahlung. Um Verapgerungen in der Abfertigung zu vermeiden, wird abeten, nach Möglichkeit von bargelegten Ueberweisungen Gebrauch zu machen. Wuppertal, den 19. Februar 1943. 6359

Fischverteilung. An nachfolgenden Fischgeschäften werden am 19. u. 20. Febr. 43 an die angegebenen Kundenlisten Nr. Fisch oder Fischwaren ausgegeben:

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Empfehlungen
Alles, was stark verschmutzt ist, wird so gewaschen: Abends in heiße Dampfbäder einlegen. Bäcker- und Metzgerkleidung oder lauwarm! Ueber Nacht stehen lassen. Morgens in neuer und gleichstarker Dampfbäder 1/2 Std. kochen. Umhären. Dann warm, abschließend kalt spülen. Richtig einteilen! — Ein Paket Dampfbäder reicht nämlich für 5-6 Eimer!

Sie leben länger, wenn ihr Blut kreislauffähig, Blutdruck, Stoffwechsel in Ordnung bleibt und Arterienverkalkung ferngehalten wird. Nehmen Sie Blutgrün! Wagnis! Arteriosklerose. Dieses erprobte Naturmittel ist auf der Grundlage des grünen Pflanzenfarbstoffes, des Chlorophylls aufgebaut und in planvoller Weise ergänzt durch pflanzliche Wirkstoffe, die geeignet sind, schädigenden, zu Blutdrucksteigerung und Arterienverkalkung führenden Einflüssen auf Kreislauf und Stoffwechsel vorbeugend entgegenzuwirken. Beginnen Sie sofort mit der Kur! Packg. 1.50 u. 3.40 RM. Dr. Zimmer, W.-Langenfeld, Kurzeistr. 17; Dr. Bauer, W.-Barmen, Horst-Wesselplatz 19.

Amthle Bekanntmachungen
Evangelische Kirchensteuer 1942. Erinnerung an die Steuerzahlung. Bis zum 15. d. M. war die vierte Rate der Kirchensteuer mit dem Abgabebogen zu entrichten. Soweit Zahlung noch nicht erfolgt ist, bitten wir um Einzahlung bis spätestens 28. Februar. Weitere Mahnung ersucht nicht. Zur Vermeidung des Beitreibungsverfahrens, das nach diesem Termin beginnt und dessen Kosten dem Zäumigen zur Last fallen, bitten wir um rechtzeitige Zahlung. Um Verapgerungen in der Abfertigung zu vermeiden, wird abeten, nach Möglichkeit von bargelegten Ueberweisungen Gebrauch zu machen. Wuppertal, den 19. Februar 1943. 6359

Fischverteilung. An nachfolgenden Fischgeschäften werden am 19. u. 20. Febr. 43 an die angegebenen Kundenlisten Nr. Fisch oder Fischwaren ausgegeben:

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren

Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr. Fischwaren-Nr. der Kunden-Verkaufsstellen-Nr.